

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

5.1.1917

Verlagsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Verlagsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
einzeljährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Inntal.

Selbstverlangen (Bestellungen) und
Geldungen, Gewerben sowie alle an-
deren Aufträge sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Anzeigen werden billigst berechnet.
Alle Anzeigen-Annahmen stellen
nehmen Aufträge entgegen.
Einzelne Nummer 12 Heller.

Erscheint Freitag.

Wiederabdrucken werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 1. Landeck, Freitag, 5. Jänner 1917 16. Jahrgang.

Eine unwürdige Antwort.

Die Antwort der Ententemächte auf den Friedensvorschlag der Mittelmächte liegt nun vor. Sie konnte nach dem grimmigen Armeebefehl des Zaren und nach den großen Sprüchen Vlodh Georges und Briands nicht mehr überraschen. Die Note ist ein langes, gewundenes Schriftstück. Es wird um die Sache herumgeredet. Zum Ja reicht der Anstand nicht. Auch fürchtet man, sich die Aussichten beim Abschluß zu verderben und der Welt die Aussichtslosigkeit des weiteren Kampfes klar zu machen. Und zum Nein reicht der Mut nicht. Die eigenen Völker könnten auffässig werden.

Der entscheidende Satz der Antwort ist in seinen verlegenen Windungen und seiner Phrasenhaftigkeit ein getreues Spiegelbild von der Verfälschung und Heuchelei der ganzen Entente. Unsere Leser mögen ihn wörtlich genießen:

„In aller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeit der Stunde lehnen es die alliierten (verbündeten) Regierungen, die unter sich eng verbunden und in voller Uebereinstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß ein Friede nicht möglich ist, so lange sie nicht die Gewähr haben für die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten, so lange sie nicht sicher sind einer Regelung, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben, und die einzig wirklichen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.“

Weiters wird dann gesagt: Eine Anregung ohne Bedingungen ist kein Friedensangebot. Das soll wohl heißen, daß man dem Friedensvorschlag in anderer Form gerne zugestimmt hätte und daß man die Türe nicht ganz zumachen will. Was die „Antwort“ sonst noch enthält, ist nichts als eine alte Schimpferei, eine Wiederholung der Verleumdungen, die von der Entente-Prese seit zweieinhalb Jahren gegen die Mittelmächte ausgeübt wurden und die in der augenfälligen Absicht zusammengetragen sind, um der Ablehnung des Friedensvorschlages als Unterlage zu dienen. Schließlich folgt noch eine lange Entrüstungsrede und gönnerhafte Schuhrede hinsichtlich Belgiens, die schon deshalb überflüssig ist, weil ja die Entente die diesbezüglichen Absichten und Bedingungen Deutschlands noch nicht kennt.

Alles in allem: Diese „Antwort“ ist unwürdig. Krämerseelen, die nicht ja und nicht nein sagen können, markieren Helben und Staatsmänner und sehen ihre eigene Zümmlichkeit nicht. Aber die Welt sieht sie, und die eigenen Völker dieser Verräterscher werden sie eines Tages sehen.

Der Hauptgrund für die Ablehnung des Angebotes aber dürfte der sein: Die Entente möchte einerseits gar zu gern die Friedensbedingungen der Mittelmächte erfahren, fürchtet sich aber vor der Notwendigkeit, die Raubverträge zu verlautbaren, die von ihr über die Aufteilung des Tür-

lischen Reiches und die Zersplitterung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bereits im vorigen Jahre abgeschlossen worden sind.

Erfreulich ist die Haltung der österreichischen und deutschen Presse angesichts der unwürdigen Antwort. Ueberall kommt der kraftvolle Wille zum Durchbruch, mit dem Schwert den Frieden vollends zu erkämpfen, überall erwarten die Völker, daß dies die deutlichste und einzig mögliche Antwort auf die Schimpfnote sein werde. Was man zu sagen hat, kann vielleicht den Neutralen gesagt werden, den Feinden nicht mehr. Ueberall hofft man auch, daß nun die erfolgreiche Lieblingswaffe der Mittelmächte, das Unterseeboot, rücksichtslos eingesetzt wird. Ein bahr. Blatt, die „Münchener Zeitung“, schließt seine Ausführungen zur Entente-Note mit den kräftigen Worten: Nun denn: „Mit Gott und Hindenburg!“

Eigentlich kann man im Grunde genommen doch sagen, daß der Friedensvorschlag des Vierbundes uns den Frieden bedeutend näher gebracht hat. Ob nun die Friedensnoten der Neutralen mehr praktischen Erfolg haben oder der Friede nun durch eine erhöhte Kräfteanspannung in der Kriegführung rascher erzwingen wird: Geduld und Mut und Gottvertrauen sei unsere Losung.

Es muß dennoch bald Frieden werden.

Es sei hier zum Schluß noch darauf verwiesen, wie diese Hoffnung in einem beachtenswerten Artikel des „Allg. Tiroler Anzeiger“: „Wird bald Friede?“ begründet wird. Er heißt dort:

Der erste Grund, der uns zu dieser Hoffnung ermutigt, ist, wie bereits angedeutet wurde, das Vertrauen auf die Erfolge unserer Waffen, die wohl am besten zur Ernüchterung unserer Gegner beitragen werden. Daneben dürfte auch die Friedensaktion der Neutralen nicht ohne allen Eindruck auf die Gegner bleiben. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die ablehnenden Antworten, die bereits aus dem Vierverband auf das Friedensangebot gegeben wurden, die bisher noch fernstehenden neutralen Staaten nicht abhält, sich dem Friedensschritt Wilsons anzuschließen. Es entsteht so, diesmal den Ententemächten gegenüber, gleichsam eine neue Einkreisungspolitik friedlicher Art, die sich gegen die kriegerische der Entente richtet. Daß an dieser Einkreisungspolitik auch Staaten teilnehmen, deren Sympathien bisher unzweifelhaft nach der Entente-Partei neigten, macht die Sache nur aussichtsvoller. Denn einerseits spricht sich darin die Erkenntnis aus, daß für die Entente doch nichts mehr zu holen ist, andererseits der Wunsch, den Alliierten einen Dienst zu leisten, ein Wunsch, der möglicherweise sogar von der Entente selbst inspiriert ist. Daß die Ententegenossen scheinbar so schroff gegen die Einkreisung der Neutralen Stellung nehmen und das Friedensangebot der Mittelmächte in Grund und Boden hinein verdammen, ist noch kein Gegenbeweis gegen diese Annahme. Es ist eine begreifliche Taktik, daß der Feind, der sich unterlegen fühlt, ein Protestgeschrei erhebt, auch wenn es ihm dabei gar nicht so ernst ist. Alles, was un-

tere Gegner über die Schuldfrage, über das Kriegsziel und Ähnliches sprechen und schreiben, ist offensichtlich mit von taktischen Erwägungen eingegeben. Von den lächerlichen Friedensbedingungen, die die Entente aufstellt, und die so gehalten sind, als ob die 20 Kriegsmonate gar nichts bedeuteten, als ob eine Kriegskarte gar nicht bestände, gilt dies erst recht. All diese Diplomatenkunststücke sollen die Lage nur verwirren und den Gegnern das Konzept verderben. Derweil läßt man die Freunde im neutralen Lager vorsichtig arbeiten, um der Entente die Lage zu erleichtern. So ist es gar kein allzu fühner Schluß, wenn man annimmt, daß trotz des Protestgeschreies der Ententegenossen der Friede auf dem Marsche ist, und daß die Friedensverhandlungen, wenn auch auf großem Umwege, dennoch langsam, aber sicher ihrem Ziel zustreben.

(Am schnellsten ginge es wohl, wenn Amerika der Wilsonnote durch ein Ausfuhrverbot der Kriegsindustrietezeugnisse nachhelfen würde.)

Die Kriegsergebnisse.

vom 29. Dezember bis 3. Jänner.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Im rumänischen Feldzug sind abermals bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Die an den Grenzen der Moldau stehende Armee des Erzherzogs Josef hat sich mit ihrem rechten Flügel der großen Offensive in der Walachei angeschlossen. Eine Kampfgruppe unter dem Befehl des deutschen Generals v. Gerod, der dem Feinde vom Dniester her wohl bekannt ist, drang an den vom Beretzker Gebirge ostwärts fließenden Bächen Zabala, Naruja und Butna erfolgreich vor und erstürmte auch die feindlichen Stellungen bei Harja an der wichtigen Bah.-Strecke von Beretz über den Dnjuspaß nach Dnesti. Dem Feinde wurden hierbei 1400 Gefangene, drei Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre abgenommen. Die nächsten Tage wurde in Bormarj gegen das wichtige Dena die westlich dieser Stadt gelegene Höhe Solhomtar erstürmt, an der Straße von Harja nach Dnesti neue Fortschritte erzielt und weiter südlich sowohl von der Kampfgruppe v. Gerod als auch vom anschließenden Alpenkorps des Generals von Kraft die Ausgänge des Gebirges erreicht. Diesem vielbewährten, aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bestehenden Alpenkorps gelang es den Feind in der Richtung gegen die Festung Jociani von einer Stellung zur andern zurückzuwerfen.

Dem letzten Generalstabsbericht vom 3. Jänner zufolge ist Jociani bereits von Süden und Westen her durch die Streitkräfte des Generals v. Falkenhahn bedroht. Weiter nordwestlich wurde der Feind aus Mera zurückgeworfen. Der Südflügel der Heeresfront des Erzherzogs Josef drang über Nistoresci hinaus und schlug bei Harja und westlich von Sulka starke Anstöße des Gegners unter schweren Feindverlusten ab.

Die in der Fremde weilenden Tiroler und Freunde Tirols, wie auch unsere tapferen Soldaten im Felde und in den Garnisonen lesen mit Vorliebe Nachrichten aus Tirol, insbesondere aus ihrer Heimat. Ein jeder Leser unseres Blattes kann dasselbe in dieser Richtung reichhaltiger gestalten, wenn er über die in seiner Gemeinde oder der Nachbarschaft sich ereignenden Vorkommnisse schnellstens durch Karte oder Brief Mitteilung an die Schriftleitung unseres Blattes, Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4, macht.

Während im Gebirge die verbündeten Streitkräfte heute bereits vor Focsani stehen, wurde inzwischen auch in der Walachei der Sieg von Rimnicu-Sarat kräftig ausgenützt. In erfolgreichen Vorstößen zwischen dem Rimnicul und dem Buzeu gelang es dem rechten Flügel der Armee Falkenhahn trotz verzweifelter Gegenwehr der Russen den feindlichen Widerstand zu brechen und in nordöstlicher Richtung gegen die Serebsfestung Ramolosa vorzudringen.

Die Donauarmee warf die Russen aus der Linie Sutești (am Buzeu)—Bizirul (in der Donauengegend) und drängt den Feind zwischen Buzeu und Donau gegen die Linie Gurgueti—Ciucea zurück, die zum Schutze von Braila von den Russen stark befestigt wurde. Braila, wo riesige Vorräte aufgestapelt sind, wird nach Meldungen der feindlichen Presse mit aller Beschleunigung geräumt.

In der Dobruđa mußten die Russen vor den schneidigen Angriffen der Türken und Bulgaren Schritt für Schritt zurückweichen. Am 28. Dezember wurde das Dorf Rachel, westlich von Iacea von ihnen erobert. Dort unten scheint übrigens ein Stück biblischer Geschichte lebendig zu werden. Zu den Städten, die nach Isaac, dem Sohne der Sarah, und Ismael, dem Sohne der Hagar, bekannt sind, gesellt sich jetzt das Dorf Rachel, das von der zweiten Frau Jakobs den Namen trägt. Auch der Name seiner ersten Frau Lia ist durch ein Dorf vertreten. Wenn aber die Russen auch die Lia verlieren, wird es mit ihnen Rest sein.

Nunmehr ist der Feind auf Macin zurückgeworfen, aber auch dort ist er keinen Tag seines Bleibens sicher.

Nachdem Macin im Donauwinkel nur in geringer Entfernung den russischen Stellungen bei Braila und Galatz gegenüber liegt, kommt dem umfassenden bulgarisch-türkischen Angriff erhöhte Bedeutung zu. Die Donau ist vor Braila jedenfalls mit Minen gesperret. Nach etwaiger Hinwegräumung der Sperre könnte natürlich auch die Donauflotte in den Kampf eingreifen. Dem Ausgang desselben wird man mit großer Spannung entgegensehen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es keine nennenswerten Ereignisse.

Von der Westfront

sind kleinere Sturmerfolge der Deutschen westlich der Maas zu berichten. An den übrigen Teilen der Front herrschte, vom zeitweisen feindlichen Artilleriefeuer bei Ypern abgesehen, andauernde Ruhe.

Vom Seekrieg.

Im nördlichen Eismeer ist einem deutschen U-Boot ein großer Fang gelungen. Das Tauchboot brachte den russischen Dampfer „Suchan“ auf, der sich als ein beschlagnahmtes deutsches Schiff entpuppte und von unten bis oben mit einer kostbaren Kriegsladung aus Amerika vollgepfropft war. So wenig die Dinge eifrig sind, so wässert einem doch der Mund, wenn man liest:

Die Krönungsfeier in Budapest.

Die Hauptstadt Ungarns feierte in den letzten Dezembertagen des alten Jahres ein Fest, wie sie es seit einem halben Jahrhundert nicht mehr gefeiert hat. Der Ernst der schweren Kriegszeit konnte der Feier nur eine höhere Weihe geben, denn fester noch als in Friedenszeiten wachsen in der Stunde der Gefahr Fürst und Volk zusammen.

Ungarn ist einer der ältesten Verfassungsstaaten der Erde. Seine staatsrechtliche Ordnung hat eine fast tausendjährige Geschichte. Und eines der heiligsten Symbole dieser staatsrechtlichen Ordnung ist dem Ungarn die Krönung seines Königs, ohne die der monarchischen Gewalt deshalb die unbeschränkte Rechtsgültigkeit fehlt, weil sie mit der feierlichen Bestätigung der Anerkennung der Volksrechte zusammenfällt. Der König kann, solange er nicht gekrönt ist, auch keine Verfassungsänderung, Gesetzeserlasse ergehen lassen. Schon aus diesen Gründen ist es verständlich, daß man die Krönung trotz des Krieges nicht verschoben hat, sondern sie so schnell als möglich vollzog. Die Notwendigkeit der Beschleunigung des Ausleiches zwischen den beiden Staaten der Monarchie ist ebenfalls nicht ohne Einfluß darauf gewesen, daß der neue König schon wenige Wochen nach dem Tode seines Vorgängers mit der Stephanskronung geschmückt wurde.

Eine Abordnung von Mitgliedern des Magna-

100.000 Schrapnell, 75.000 Granaten, über 200.000 Kilo Pulver, 150.000 Kilo wertvoller Sprengstoff mit dem reizenden Namen Trinitrotoluol, 1.230.000 Kilo Blei, 7 Lastautos, Stiefelsohlen für ein ganzes Armeekorps, ungetechnet die übrigen Herrlichkeiten, die sich im Laufe dieses verlorenen und wiedergefundenen Schiffes in Hülle und Fülle vorfinden.

Nach englischer Schätzung betrug der Wert der Ladung 20 Millionen Mark und kommt einer Wochenproduktion der ganzen russischen Industrie gleich. Die Ausbringung des Suchan ist aber auch sonst eine seemännische Glanzleistung. Trotz schwerer Wetter und orkanartiger Stürme (in einer Nacht wurde das Schiff 65 Meilen weit aus der Kursrichtung getrieben), trotz Kohlenknappheit, sowie trotz der Trunksucht und der Arbeitsverweigerung von Seiten der russischen Heizer wurde das erbeutete Schiff über 1000 Seemeilen hinweg über ein von feindlichen Kriegsschiffen und Wachfahrzeugen wimmelndes Gebiet in einen deutschen Hafen eingebracht. Das brave U-Boot hat dem deutschen Volk hier wahrlich einen reichbedachten Christbaum aus dem hohen Norden heimgebracht. Das Jammergeschrei des Knaben Nikolai wird die Deutschen in ihrer Freude nicht stören.

Der bisherige Landboottkrieg im nördlichen Eismeer trug auch zum Munitionsmangel der feindlichen Heere in der Walachei und damit zum Niederbruch Rumäniens reichlich bei; nach neutralen Berechnungen sind im nördlichen Eismeer über 60.000 Tonnen der für Rumänien bestimmten Munitionstransporte versenkt worden.

Im Mitteländischen Meere versenkte nach Meldung des französischen Marineministers am 27. Dezember ein U-Boot das französische Schloß „Gaulois“, einen im Jahre 1896 erbauten Panzer von 11.300 Tonnen. Es ist bereits das zweite französische Schlachtschiff, das im abgelassenen Monat von diesem Schicksal ereilt wurde.

Seit Kriegsbeginn haben die feindlichen Handelsflotten durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3.636.500 Tonnen verloren, davon England allein 2.794.500 Tonnen.

Der deutsche Abendbericht.

WTB. Berlin, 4. Jan.

Großes Hauptquartier, 3. Jan., abends:

In der Dobruđa sind Macin und Jila genommen.

Der Brückenkopf Macin (das alte Marrubium) am östlichsten Donau-Arm ist auf einem steil gegen das rechte Donau-Ufer vorspringenden Höhenrücken erbaut und nur 12 Kilometer von dem auf dem linken Ufer liegenden wichtigen Getreide-Ausfuhrhafen Braila entfernt. In den Türkenkriegen 1787—1792 und 1828/29 spielte Macin eine ziemlich wichtige Rolle. Am 9. Juli 1791 fand hier eine größere Schlacht statt, und am 15. Juni 1828 kapitulierte der gut von den Türken verteidigte Platz nach dem Sturm auf Braila.

ten- und Abgeordnetenhäuses erschien am 28. Dezember beim König, um das tags zuvor unterbreitete Krönungsdiplom, mit dem kgl. Siegel und Unterschrift versehen, entgegenzunehmen. Auf der Estrade des Thronsaales, wo der Empfang stattfand, war die Königin, den kleinen Kronprinzen an der Hand führend, als Zuschauerin erschienen. Sie wurde mit lebhaften Ovationen von den versammelten Abgeordneten begrüßt. Hierauf erschien der König und überreichte dem die Abordnung führenden Fürstprimas das unterfertigte Krönungsdiplom, worauf dieser mit herzlichen Worten dankte.

Auf die Worte des Fürstprimas erwiderte der König, es gereiche ihm zu inniger Befriedigung, daß er das Krönungsdiplom, das die verfassungsmäßigen Rechte des Herrschers wie des Volkes sichere, hiermit ausfolgen könne. Er erinnerte an die Worte des Königs Franz Joseph, es sei unmöglich, daß das, was in aufrichtiger Eintracht König und Nation geschaffen haben, nicht dauerhaft und heilfam sei, worauf begeisterte Ovationen erklangen. Schließlich erbat der König Gottes Segen für die Nation und die vereint zu leistende Arbeit.

Der eigentliche Ehrenfesttag war der 30. Dezember. Der von den Teilnehmern am Eucharistischen Kongreß sich an den prunkvollen Aufzug der Ungarn erinnert, wird es wissen, daß die Ungarn wie kein anderes Volk es versiehen glänzende Feste zu feiern. Das Innere der Matthiaskirche,

Kurze politische Nachrichten.

Eine weitgehende Strafnachricht wurde vom Kaiser für die vor dem 1. Jänner durch Gerichte der gemeinsamen Wehrmacht Verurteilten erlassen.

Wie verlautet, dürfte die neue Session des Reichsrates erst Ende Februar oder Anfang März eröffnet werden.

Die Christlichsoziale Vereinigung hielt am 28. Dezember eine Beratung über ihre Stellungnahme zur neuen politischen Lage ab. Die Vereinigung legt das größte Gewicht auf den Umstand, daß die Vertreter der Partei sich der neuen Regierung gegenüber vollkommen freie Hand vorbehalten haben. Die Stellungnahme zur gegenwärtigen Regierung wird weniger von deren programmatischen Erklärungen als von deren tatsächlichen Maßnahmen bestimmt werden. Von dem neuernannten Minister des Inneren erwartet die parlamentarische Kommission eine tatkräftige Leitung der äußeren Politik der Monarchie.

Am konservativen Großgrundbesitz ist eine Spaltung eingetreten. Ministerpräsident Graf Clam-Martinic ist mit einer Reihe gleichgesinnter Parteigenossen des böhmischen Großadels aus dem Wahlkomitee des Großgrundbesitzes ausgetreten, weil sein Antrag, aus dem Verhalten gewisser tschechischer Kreise während des Krieges die Konsequenzen zu ziehen, abgelehnt wurde. Dieser Entschluß dürfte vielleicht für die weitere Parteigruppierung im Herrenhause von bedeutendem Einfluß sein. Im laufenden Monat soll überdies noch die Ernennung einer großen Anzahl neuer Herrenhausmitglieder erfolgen.

Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester hat erklärt, daß er eine Wiederwahl zum Präsidenten bei Wiederauftreten des Reichsrates nicht mehr annehmen werde.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Gouverneur der k. k. priv. Allg. Bodencreditanstalt, Geheimrat Dr. Rudolf Sieghart von seiner Stelle zurückgetreten.

Der Kaiser hat den ehemaligen Abgeordneten Dr. Kramarsch, der bekanntlich wegen Hochverrats zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, zu 15 Jahren Kerker begnadigt. Desgleichen wurden die am selben Tage mit Dr. Kramarsch verurteilten Abg. Rajchin zu 10 Jahren und der verurteilte Zamazal zu 5 Jahren Kerker begnadigt.

In Bayern wurde der Bierpreis pro Liter auf 32 Pfennig herabgesetzt. Ausschlaggebend für diesen Beschluß waren die gegenwärtigen schwierigen Ernährungsverhältnisse; es

in der die Krönungsfeier stattfand, bot ein Bild unvergleichlicher Pracht und Herrlichkeit. Der Glanz der von reichem Goldbrokat schimmernden Nationalkostüme, die goldstrotzenden Uniformen der Würdenträger und der auswärtigen Vertreter, die herrlichen Toiletten der Damen waren ein Anblick, wie er in solcher Farbenpracht selten vorkommt.

Unter den Festgästen war auch Zar Ferdinand von Bulgarien erschienen, der auf einer Galerie Platz nahm. Besondere Aufmerksamkeit erregten unter den Festgästen der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der Minister des Inneren Graf Czernin, der Sektionschef im auswärtigen Amt Graf Forgach, Feldmarschall Conrad von Höfendorf, Generaloberst von Sapey, der gemeinsame Finanzminister Baron Burian und Kriegsminister von Robatin. Auf der Diplomatentribüne waren der deutsche Botschafter Graf Wedel, der amerikanische Botschafter, der bulgarische, der schwedische, der griechische Gesandte, der dänische Gesandte in Wien, der von seiner Regierung für die Zeit der ungarischen Krönung zum außerordentlichen Gesandten ernannt worden ist, der siamesische und der persische Gesandte erschienen.

Der vier Jahre alte Kronprinz Ottomachte in seinem weißen ungarischen Goldbrokat-Galastreif eine reizende Figur. Er zog aller Blicke auf sich.

wurde betont, daß das Bier gerade jetzt in Bayern eines der wichtigsten Nahrungsmittel bildet, und daß es deshalb die Brauer, nicht zuletzt im Interesse des bebrängten Mittelstandes und der Festbesoldeten, als ein Gebot der Pflicht erachten, den Preis zu senken. Und in Oesterreich? —

Italien hat im letzten Jahre allein für Kohlen zwei Milliarden Lire in Gold an das Ausland bezahlt.

Nach dem von den Londoner Blättern veröffentlichten Regierungsplan werden für den Zivilkriegsdienst in England alle Männer zwischen 17 und 60 Jahren einberufen.

In Athen fand eine riesige Demonstration von über 100.000 Personen gegen Venizelos statt, dessen Bild verbrannt wurde. Der Metropolit sprach sodann den Bannfluch gegen den Verräter Venizelos aus. Die gesamte Volksversammlung stimmte in die Fluchworte ein.

Nach einer Petersburger Meldung Pariser Blätter ist der einflussreiche Wundermönch Kasputin, der schon wiederholt totgesagt wurde, einem Mordanschlag erlegen. Als Mörder wird der russische Fürst Felix Zussupow bezeichnet, der mit einer Nichte des Zaren verheiratet ist.

Japans Antwortnote auf das Friedensangebot der Zentralmächte soll, russischen Blättern zufolge, völlig selbständig und unabhängig von der Antwort der europäischen Ententemächte erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Schwere Bluttat. In der Restauration Guber in der Liebeneggstraße zu Innsbruck kam es am Samstag abends gegen 9 Uhr aus geringfügigem Anlaß zu einem Wortwechsel zwischen dem am Innsbrucker Hauptbahnhofe angestellten Kesselschmiede Simon Binder und dem Landesjägerschützenoberjäger August Stark, wobei ersterer mit seinem eigenen Bajonett niederstach, sodaß er auf der Stelle tot blieb, und überdies den Beamten der Kriegsgetreideverkehrsanstalt Eduard Rohrer, Sohn des Altbürgermeisters Josef A. Rohrer von Wien, der vermittelnd eingreifen wollte, durch zwei Stiche verletz. Der getötete Oberjäger, der im Besitze re bronzenen Tapferkeitsmedaille war, befand sich nur auf Urlaub in Innsbruck. Der verletzte Rohrer ist außer Lebensgefahr. Binder, der sofort verhaftet wurde, zeigte große Reue.

Ein 100jähriger. Aus St. Martini Pass. wird berichtet: Am 4. ds. vollendet hier im Dorfe Peter Platter, vulgo Weber Peter, sein 100. Lebensjahr. Er ist der eheliche Sohn des Peter Platter (geb. 1779, gest. 1848), Weber, und der Gertrud Thurnwalder, Weberstochter aus Sankt Leonhard. Von seinen sechs Geschwistern: Maria, Magdalena, Maria, Johann, Michael und Anna erreichten auffallender Weise nur zwei ein Alter von über 2 Jahren. Peters Leben verlief ziemlich eintönig. Kaum konnte er die Hosen

Tragen, wurde ihm schon das wichtige Geschäft, Spulen aufzuwickeln, übertragen, und immer mehr erlernte er unter der kundigen Leitung seines Vaters, bis er das schwierige und anstrengende Handwerk eines ehrsamem Hauswebers in allen seinen Teilen ausüben konnte. Am 18. August 1851 vermählte er sich mit Gertraud Platter aus Moos (geboren am 29. Oktober 1810). Dieser Ehe entsprossen 2 Söhne, Hans und Peter, die gleichfalls Weber wurden — also eine richtige Weber-Familie: der Vater Weber, die Mutter Weberstochter, Peter selbst Weber, seine beiden Söhne auch Weber. Bis in seine 80er Jahre webte er zu Hause und auf den Stören. Durch fleißige Arbeit erwarb er sich ein kleines Häuschen im Dorf, das er später seinem Sohne übergab. Dieser aber verkaufte bald das Haus samt dem alten Vater an den jetzigen Besitzer Thomas Tschöll, vulgo „Thomele“. Obwohl dies vom Sohne nicht schön gehandelt war, so war es doch durch Gottes Fügung für den alten Peter ein Glück, denn der allbekannte Thomele und seine gute Gattin pflegen den alten Peter wie ein eigenes Kind, sodaß er recht zufrieden lebt. Gott wird sie dafür segnen! Von sich selber sagt der Peter: „Heer'n tue i molst'n wenig und ist a oft bösser bei dö löh'n Zeit'n. Zum sech'n (sehen) hon i bis in die 80er Jahr nie kuan Aug'nglos gebraucht und hon olm gearn g'les'n, ob'r iaz möchten in Burggräßer schun alle Buachstämme (alle Buchstaben) a so groß sein, as wie die obersten a der erst'n Seite. Die Eisenbuhn hon i lei zwoamol g' se ch'n, boll i af Trems wollfohrt'n gongen bin. Bei dem Narr'n-sohrtgspiel (Volkschauspiel-Umzug) bin i a gwel'n, boll sie ins (uns) Alte hob'n bis in Obermoos ummergezoch'n, do hob'n mir a Holbe Wein und Würstln und oan (einen) Gulden gekriegg.“ Ein Enkel (Josef) des Peter ist am 21. Juni 1916 im Kriege gefallen. Im übrigen hat der Weber-Peter guten Appetit, schmaucht fleißig an seinem Eisenpfischen, wenn ihm nicht etwa auch bald infolge der Kriegsnot den lieb gewordenen Tabak ausgeht und läßt den lieben Herrgott auch etwas gelten, denn er geht noch täglich mit Hilfe eines Stockes zum Ordinarigottesdienst. Wir alle wünschen dem alten Weber Peter noch viele glückliche Jahre, er aber sagt einem jeden, der sich wundert, wie er so alt geworden ist: „Dös schofft all's der Herrgott“.

Der k. u. k. Gesandte in München †. Der österreichisch-ungarische Gesandte in München v. Belics, der anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in Budapest weilte, ist an Hirnschlag gestorben.

Ueber eine halbe Million Kronen gestohlen. Bei der Uebernahme einer mehrere Millionen Kronen betragenden Geldsendung der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Lublin wurde der Abgang von 600.000 Kronen festgestellt, welche während des Transportes auf der Linie Olmütz—Lublin gestohlen worden sein müssen. Die Siegel der Geldsäcke waren erbrochen und durch gefälschte Siegel ersetzt worden. Nach den Erhebungen ist

solcher Gewalt und mit so tiefer Empfindung an, daß der König sich der großen Mühnung nicht erwehren konnte und für die imposante Huldrigung tiefbewegt dankte.

Nunmehr bildete sich der Krönungszug, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten. Dieser wurde auf dem St. Georgs-Platz in einer Entfernung von ungefähr 15 Minuten von der Krönungskirche errichtet. Alle Komitate haben ein Häufchen Erde aus ihrer Gegend herbeigetragen. Der Zug, der sich zu diesem bedeutungsvollen Hügel bewegte, bot ein Bild von unbeschreiblicher Pracht und geschichtlicher Merkwürdigkeit. Auf diesen die Einigkeit Ungarns sinnbildenden Hügel ritt nun König Karl und führte stichtlich begeistert und hingerrissen von der Größe des Augenblickes mit dem Schwerte des heiligen Stephan die Peremone der vier Schwertstreiche nach den vier Himmelsrichtungen aus.

Den Schluß der großartigen Feier bildete das Krönungsmahl an dem nach alten Herkommen der König und die Königin in vollem Krönungsornat, ferner der Kardinal-Küchtrinas, der Erzbischof von Kalocsa, der päpstliche Nuntius und der Ministerpräsident als Stellvertreter des Palatins teilnahmen. Gleichzeitig fand an 34 Plätzen eine öffentliche Ausspeisung statt. König Karl und Königin Zita spendeten als Krönungsgeheimnisse 50.000 Goldstücke zum Wiederaufbau der vom Feinde verwüsteten Teile Siebenbürgens.

der Diebstahl von einem Individuum ausgeführt worden, das mit den Verhältnissen und Manipulationen bei der Versendung von Geldposten sehr wohl vertraut sein mußte. Die Untersuchung ergab, daß der Diebstahl zwischen Krakau und Lublin ausgeführt sein mußte. Die Sendung, die eine Totation darstellte, die von der Krakauer Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank an die Lubliner Zweigstelle geschickt wurde, bestand ausschließlich aus Banknoten und enthielt kein Hartgeld. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein Mord in Wien. Die Witwe Josefa Sifora, eine Frau in vorgerückten Jahren, ist am Dienstag in später Abendstunde in ihrer Wohnung tödlich aufgefunden worden. Frau Sifora genoss als Kartenaufschlägerin einen gewissen Ruf. Es zeigte sich, als die Polizei gewaltsam in die Wohnung eindrang, daß die Frau tot mit zwei Anebeln im Munde im Bette lag. Diese Anebel — zwei Handtücher — mußten mit ziemlicher Gewalt eingeführt worden sein. Auch fehlten einige Wertstücke, so daß auf einen Raubmord geschlossen wird. Die Anebel waren der Frau tief in den Schlund gepreßt und der Tod war jedenfalls durch Ersticken eingetreten.

Das Filmeinfuhrverbot nach Oesterreich. Wie die deutsche „Lichtspielbühne“ nunmehr mitteilen muß, ist entgegen ihrer ersten Meldung das Filmeinfuhrverbot nach Oesterreich noch nicht aufgehoben.

Ein Kaiserlied.*)

Aus dem wilden, zornentfachten
Völkerbrand — dem Phönix gleich —
Aus dem Donner heißer Schlachten
Stieg ein neues Oesterreich;
Stahlgeschweift aus Blut und Zähren,
Festgefügt durch Not und Leid: —
Unbesiegt wird es wahren
Bis in alle Ewigkeit!

Unbesiegt und unbezungen
Spreitet stolz sein Schwingenspaar,
Ruhmbekränzt und kampfunflungen,
Habsburgs hehrer Doppelaar;
Und vom alten Kaiserthron
Geht ein neues Glänzen aus:
Der sie trägt — die Herrscherkrone —
Ward gesalbt im Schlachtenbraus! —

Blutgepalbt und blutgebadet
Rang er heiß mit Selbhand
Kraftgegürtet, siegbegnadet
Rühn um seiner Väter Land;
Dem er sich aus Wetterstürmen
Nun ertröht — des Thrones Hort:
Unsere Treue wird ihn schirmen,
Wird ihn hüten fort und fort! —

Was des Krieges Wucht geschmiedet
Herb und hart — darf nicht vergeh'n; —
Von der Eintracht Band umfriedet
Soll es unzerreißbar steh'n;
Die geeint ihr Blut vergossen,
Teilend sich in Not und Pein: —
Oesterreichs Völker engumschlungen,
Werden Oesterreichs Schutzwehr sein!

Alle Zungen sollen's künden,
Brausen soll's wie Bogenprall
Von des Ortlers schneeigen Schrunden
Bis an den Karpathenwall:
Der im Schlachten-Feuerregen
Stolz uns führte — heldengleich —
Karl, dem Kaiser Heil und Segen
Und ein starkes Oesterreich!

„Heil auch ihr — der Fraulich-Golden!
Hell umblühe hin und hin
Reiches Glück mit lichten Dolben
Zita uns're Kaiserin!
Weit hin strahl' mit Gottes Sonne
Ueber Strom und Fels und Firn
Karl und Zita — Oesterreichs Wonne —
Oesterreichs stolzes Zweigestirn!“

Br. Willram.

*) Kann nach der Melodie der alten Kaiserhymne gesungen werden.

Zeitungsreklamationen sind portofrei!

Oberländer Nachrichten.

Lande.

Die Weihnachtsfeier des katholischen Arbeitervereins Landeck mußte vom Dreikönigstage auf Sonntag, den 14. Jänner, verschoben werden. Nach den Vorbereitungen zu schließen, darf wieder eine würdige, schöne Veranstaltung erwartet werden.

Die Tragweise der Kriegsfelddekorationen. Nach „Streffleurs Militärblatt“ hat der Kaiser in einem Befehlsschreiben an den Stellvertreter im Armeesoberkommando verfügt, daß bei seinen Besichtigungen während des Krieges die ausgerückten Truppen die Kriegsfelddekorationen (ausgenommen Sterne und Bänder der Großkreuze, da von denselben kleine Dekorationen getragen werden) am Mantel, Tragweise wie am Rock, zu tragen haben.

Die halben 2-Kronen-Noten auch weiterhin gültig. Da vielfach die Meinung verbreitet ist, daß mit der Ausgabe der neuen 1-Kronen-Noten die halben 2-Kronen-Noten ihre Gültigkeit verlieren, wird von berufener Stelle bekanntgegeben, daß die halben 2-Kronen-Noten auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten, weshalb die Geschäftskente ersucht werden, sie anzunehmen und in größeren Partien der Oesterreichisch-ungarischen Bank oder ihren Filialen zum Umtausche zu überweisen.

Die alten Briefmarken können bei jedem Postamt bis 28. Februar umgetauscht werden.

Verfendung von Lebensmitteln durch die Post. Wiederholt stand in den Zeitungen zu lesen, daß die und jene Bezirkshauptmannschaft eine Verlautbarung erlassen hat, wornach die Butter und andere Lebensmittel nicht durch die Post versendet werden dürfen. Es kommt sogar vor, daß derlei Sendungen einfachhin beschlagnahmt werden. Diese Anordnungen der Bezirkshauptmannschaften, bezw. der k. k. Statthaltereien nehmen die Postämter zum Anlaß zu Anfragen an die k. k. Postdirektion. Von dieser bekommen sie zur Antwort, „daß weder eine gesetzliche Beschränkung der Postbeförderung, noch auch eine allgemeine Verpflichtung der Postanstalt zur Auskunfterteilung über Lebensmittelsendungen besteht“. Demnach können Lebensmittel trotz des bewährten Verbotes seitens der Postämter zur Beförderung angenommen werden und es steht den genannten Behörden eine Kontrolle über die Postsendungen nicht zu.

Fleischkaninchenzucht für die Volksernährung. Die lange Dauer des Krieges und die damit verbundenen erschwerten Lebensbedingungen haben es mit sich gebracht, daß eine große Anzahl der Bevölkerung, besonders in den Städten und größeren Orten, in der Zucht von Fleisch-Kaninchen Ersatz für die teuren Fleischsorten gesucht hat. — Nachdem aber bei uns in Tirol vor dem Kriege verhältnismäßig wenig Kaninchen gezüchtet wurden, so ist auch die Erfahrung und das Verständnis für eine plammäßige Kaninchenzucht gering. Der erhoffte Erfolg läßt deshalb oft sehr auf sich warten. Der 1. Kaninchenzüchterverein für Tirol und Vorarlberg ist durch die verschiedenen Anfragen zum Entschlusse gekommen, daß eine Aufklärung über diesen Zweig der Kleintierzucht ein allgemeines Bedürfnis ist. Der 1. Kaninchenzüchterverein für Tirol und Vorarlberg veranstaltet daher am 6. Jänner 1917 (St. Dreikönig) um 3 Uhr nachmittags im Gasthof zum „weißen Kreuz“, Herzog-Friedrichstraße, einen allgemeinen, für jedermann zugänglichen Vortrag über volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht. Bei diesem Vortrage werden u. a. die verschiedenen Kaninchenrassen vorgeführt. Ferner werden an der Hand von Fellen und Pelzwerk Winke für die Verwertung des Kaninchenfelles gegeben und zum Schlusse wird noch eine praktische Anleitung über die Zucht von Kaninchen erteilt. Es zeigt sich heute schon unter Kaninchenfreunden ein reges Interesse für diesen Vortrag und dürfte voraussichtlich ein guter Besuch zu erwarten sein.

Theatervorstellung der Kinderbewahranstalt. Samstag, den 6. Dezember, wird im Vereinshaus des katholischen Arbeitervereins um 4 Uhr nachmittags auf Wunsch nochmals das Spiel von den Kleinen aufgeführt: „Des Soldaten Kind Weihnachtsfest“. Die Leitung der Kinderbewahranstalt dankt herzlich für die bei der letzten Aufführung eingelaufenen Spenden und bittet auch diesmal ein kleines Scherlein zur Viderung

des großen Glucks unserer armen Gefangenen Toler in Rußland.

Töfens.

Von einem 28 Monate lang Vermissten Nachricht gekommen! Am Neujahrstage traf von dem seit 20. August 1914 vermissten Konrad Westreicher aus Töfens (Oberinntal) an seine Schwester eine Karte ein, auf der er berichtete, daß er gesund in russischer Gefangenschaft sei und schon öfters geschrieben, aber noch nie eine Antwort erhalten habe. Niemand hatte noch Hoffnung, daß der Gefangene am Leben sei, da man verschiedene Male bestimmt hörte, ein Volkstreffler hätte ihn in Galizien getötet; dies sei ein Trost für Angehörige Vermisster.

Kappl.

Herr Gemeindevorsteher Josef Schwaighofer in Kappl wurde mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Zams.

Auszeichnung. Unser Vorsteher Herr Johann Bacher, Gastwirt zum „Girichen“, wurde für seine mühevollen und erspriechliche Amtsführung, während der Kriegszeit, mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Unerntetern Glückwünsch.

Imst.

Auszeichnungen. Unser hochverehrter, unermüdlicher Herr Bürgermeister R. Deutsch erhielt als Zeichen Allerhöchster Anerkennung für seine überaus tüchtige Betreuung der Stadt Imst während der Kriegszeit das Kreuz für Zivilverdienste 3. Klasse. Wir freuen uns über die wohlverdiente Auszeichnung unseres Bürgermeisters, der wie kaum einer es verstanden hat, alle oft schwereren Fragen, die durch den Krieg aufgeworfen wurden, einer glücklichen Lösung zuzuführen. — Herr Bezirkswachmeister Kaspar Tackler erhielt wegen seiner rührigen Tätigkeit auf allen Gebieten während der Kriegszeit als wohlverdiente Auszeichnung das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Die Briefzensur. Wir haben wegen der durchreisenden und hier zur Ueberprüfung weilenden Fremden die sehr lästige Briefzensur, so daß alles mit viel Verspätung hier ankommt. Wäre es nicht ein viel einfacherer Weg und zugleich zweckentsprechender, wenn man nur die Briefe der Fremden zensurieren würde, und zwar hier am Postamt? Die Zensurbehörde würde sich Kräfte ersparen und den Einheimischen wäre gedient, wenn ihre Post ohne Zensur und deswegen schneller in ihre Hände käme.

Beim Rodeln verunglückt. Der auf Weihnachtsferien in der Heimat weilende Gymnasialschüler Karl Mauerer vergnügte sich am 29. Dez. zwischen Imst und Gunglgrün mit Rodeln. Hierbei kam er bei der Einmündung in die Landeckerstraße zum Sturze und brach sich den rechten Oberschenkel. Da der Junge allein war, mußte er längere Zeit hilflos liegen bleiben, bis ein Soldat dazu kam, der ihn in die elterliche Wohnung überführte. — Ein Sohn des Sägemeisters J. Ostrein erlitt ebenfalls beim Rodeln einen Schlüsselbeinbruch.

Vermählung. Fräulein Helene Kammerlander aus Brennbichl vermählte sich am 31. Dezember in Stams mit Herrn Max von Bogel, Coler zu Hart und Mohrenfeld, Adjunkt der k. k. Staatsbahn.

Die Gebühren der erkrankten Soldaten. „Streffleurs Militärblatt“ veröffentlichte neulich einen Erlaß des Kriegsministeriums, durch den die Gebühren der verwundeten oder erkrankten Offiziere neu geregelt werden. Nunmehr bekommen die Offiziere Gehalt und Feldzulage — für den Fähnrich und den Leutnant beträgt die Feldzulage fünf Kronen täglich — nicht mehr für die ganze Dauer der Krankheit. Wohl nicht der Gehalt, aber die Feldzulage wird eingestellt, wenn der Offizier über vier Monate krank ist; er bezieht die Feldzulage nur noch in den ersten vier Monaten der Krankheit. Die Gebühren der kranken Nichtoffiziere werden nicht verringert; das Geld, das der im Spital verpflegte Soldat bekommt, sechs Heller täglich, wird ebenso wie früher so lange gezahlt, als der Soldat im Spital ist.

Postpaketverkehr der Kriegsgefangenen über Schweden. Die k. k. Postdirektion Innsbruck teilt uns mit: Wiener Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß Postpakete des schwedischen Notenkreuzes für Kriegsgefangene in Rußland wegen schwedischer

bisher Ausfuhrverbote nicht befördert werden können. Diese Nachricht könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben. Postpakete, die an Kriegsgefangene in Rußland unmittelbar adressiert sind und bei den k. k. Postämtern aufgegeben werden, werden nach wie vor angenommen. Sie werden nach einer Mitteilung der schwedischen Postverwaltung anstandslos über Schweden befördert.

Die Feststellung des Preises der Wertpapiere. Eine am Samstag verlautbarte Verordnung des Finanzministeriums enthält unter anderem folgende Bestimmungen: Der Finanzminister kann anordnen, daß bis zum Wiedereerscheinen des amtlichen Ausschusses der Wiener Börse die Wiener Börsenkammer in der vom Finanzminister zu bestimmenden Art für den Schluß des Jahres 1916 sowie auch weiterhin nach Maßgabe der Verhältnisse in entsprechenden Zeitschnitten eine Feststellung der Preise der an den inländischen Börsen notierten und der sonst an der Wiener Börse mit amtlicher Genehmigung gehandelten Wertpapiere vornehme. Die Feststellung der Preise der nicht an der Wiener Börse, jedoch an einer anderen inländischen Börse notierten Wertpapiere hat im Einvernehmen mit deren Leitung zu erfolgen. Auch abgesehen von dieser allgemeinen Feststellung der Preise kam der Finanzminister von der Wiener Börsenkammer jederzeit Schätzungen einzelner Wertpapiere einholen. Der Finanzminister kann anordnen, daß die festgestellten Preise zu verlaublichen sind und in welcher Weise dies zu geschehen hat. Für die Ermittlung von Stempel- und unmittelbaren Gebühren ist jeweils die letzte, vor dem Eintritt der Gebührenpflicht verlaublichte Preisbestimmung maßgebend. Die Finanzbehörde ist jedoch berechtigt und auf Verlangen des Gebührenpflichtigen verpflichtet, die angeführten Wertpapiere zu dem genannten Zwecke einer den Verhältnissen des Tages, an dem die Gebührenpflicht eingetreten ist, entsprechenden Schätzung unterziehen zu lassen und den hiebei festgestellten Wert der Gebührenermittlung zugrunde zu legen. Andere als die bezeichneten Wertpapiere sind zum Zwecke der Ermittlung der Stempel- und unmittelbaren Gebühren mit ihrem Nennwert oder mit demjenigen auf Veranlassung der Finanzbehörde oder des Gebührenpflichtigen durch gerichtliche Schätzung festgestellten Betrag zu veranschlagen, welcher den Verhältnissen des Tages entspricht, an dem die Gebührenpflicht eingetreten ist. Die Bestimmungen über die Bewertung ausländischer Geldsorten und inländischer Handelsmünzen zum Zwecke der Ermittlung von Stempel- und unmittelbaren Gebühren sowie der Effektenumsatzsteuer werden durch besondere Verordnung getroffen.

Karrösten.

Todesfall. In Karrösten starb am 2. Jänner der hochw. Defizientenprieſter Josef Stecher im Alter von 86 Jahren. Der Verstorbenen trat als Kurat von Imsterberg im Jahre 1885 in den Ruhestand, dem er seitdem mit geringer Unterbrechung in Karrösten verlebte.

Tarrenz.

Abschied von Gefangenen. Aus Tarrenz wird gemeldet: Die lange hier zum Holzfällen im Straderwald verwendeten Russen sind nun abgeschoben worden. Sie sprachen sich alle sehr befriedigt aus über ihre gute Behandlung, die ihnen namentlich von seiten der Bevölkerung zuteil wurde. Die Leute tun eben alles in der Meinung und Hoffnung, daß es auch unseren Leuten in Rußland ähnlich gut gehen soll.

Stz.

Sterbefälle. In Stz. starb am 27. Dezember der dortige Gemeindefretär Joller Matthias. Er rückte mit den Standesämtern gegen den weltlichen Erbfeind aus, wurde aber entlassen, da sich sein Leben (Herzfehler), verschlimmerte, bis er endlich durch den Tod von demselben befreit wurde. — In Wald, Gemeinde Obsteig starb die 63jährige Ganderbäuerin Nollburg Thaler. Zwei Söhne, die kurz vorher auf Urlaub daheim waren, mußten von der sterbenden Mutter fort zur Verteidigung des Vaterlandes.

Fürs Vaterland gestorben. Am 5. Jänner 1917 wurde der Seelengottesdienst für den an der italienischen Front unter einer Lavine verunglückten Löwenwirtssohn Max Kluberich abgehalten. Die Beteiligung beim Gottesdienst war außerordentlich groß von nah und

fern. — Gleich darauf kam schon wieder vom südlichen Kriegsschauplatz eine Trauernachricht, daß der hiesige Bauernsohn Karl Kathrein gestorben sei.

Brunnau.

Kaiserliche Spende an eine Kriegermutter in Brunnau im Dehtal, Gemeinde Haiming. Kreszenz Gadner, Witwe des im Jahre 1913 verstorbenen, im inneren Dehtal und Passierer wohlbekannten Bergführers und Zimmermanns Johann Gadner, Mutter von 15 Kindern, davon sieben Söhnen, die alle zur Kriegsdienstleistung an der Front herangezogen wurden, erhielt von weiland dem Kaiser Franz Josef eine Spende von 500 K. und ein silbernes Muttergottesbild mit den Initialen des Kaisers und der Jahreszahl 1916. Ihr ältester Sohn Josef rückte bei der allgemeinen Mobilisierung zum 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment ein, geriet am 7. September 1914 bei Kawa-ruska gesund in russische Gefangenschaft und befindet sich in Chabarowsk in Ostsibirien, war vorigen Winter längere Zeit krank, schrieb aber im Sommer, er sei jetzt reich an Gesundheit, aber sonst sehr arm. Alois und Andreas (Zwillinge) rückten am 1. Februar 1915 ein, ersterer zum Landeschützenregiment Nr. 3, kam zur I. I. L.-R.-G.-Abteilung 160 und steht ununterbrochen an der Front gegen den welschen Erbfeind. Letzterer rückte zum 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment ein, machte den Durchbruch in den Karpathen mit, erwarb sich die Allerhöchste Auszeichnung, geriet am San am 2. Juni 1915 in russische Gefangenschaft, von wo er einmal von der Front und einmal von Glabuga, Gouvernament Wialka, schrieb und seit dort nichts mehr hören ließ. Johann rückte zum 4. Tiroler Kaiserjäger-Regiment am allgemeinen Mobilisierungstage ein, wurde am 7. September 1914 bei Krausnik durch ein Dum-Dum-Gesch. in den linken Oberarm schwer verwundet und von seinen Kameraden verbunden und dürfte in russische Gefangenschaft geraten sein; es fehlt jede Nachricht. Siegfried rückte am 20. Oktober zum 2. Landeschützenregiment ein, kämpfte in Galizien, machte ebenfalls den Durchbruch in Galizien mit, kam dann nach Görz, von dort nach Südtirol, wo er noch ununterbrochen und unverwundet seine dritten Kriegsweddingen gefeiert hat. Franz rückte am 25. März 1915 zum 2. Landeschützen-Regiment ein, kämpfte an der Südfrent, wurde bei einem Angriffe im Brandtale am 20. Mai 1916 verwundet, kam nach Heilung auf dreiwöchentlichen Urlaub nach Hause, machte noch einen Bergführerkurs in Innsbruck und Bissleral mit und ging von dort wieder an die Front ab, wo er sich noch in bester Gesundheit befindet. Ignaz, der jüngste und letzte, rückte am 22. Juni 1915 zu dem Standeschützenbataillon ein, kam zu einer Schleibpatrouille, geriet im August 1915 mit vier Kameraden in italienische Gefangenschaft, aus der sie die erste Nacht glücklich entkamen, indem sie die Feldwache durchbrachen, erlitt sich am 17. August Hände und Füße, kam ins Spital und nach Heilung wieder an die Front, wo er dann am 10. Mai 1916 in einer Hochstellung zum zweitenmal verwundet wurde, indem er einen Armschutz erhielt, kam in verschiedene Spitäler und von dort auf einen längeren Urlaub nach Hause, von wo er am 7. Oktober wieder an die Front abging. Dieser schwer geprüften Mutter wurde nun am 21. Dezember 1916 durch Bezirkshauptmann v. Otenthal das Geschenk in Anwesenheit des Pfarrers von Sautens und des Gemeindevorstehers von Haiming überreicht. Der Bezirkshauptmann ehrte die Mutter mit einer längeren Ansprache. Die Mutter sowie ihre acht Töchter hoffen, alle ihre Söhne und Brüder wiederzusehen.

Sölden.

Auszeichnung. Dem Gemeindevorsteher von Sölden, Herrn Martin R i m m l, wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Telfs.

Ein unbedachter Zutritt. Vor einigen Tagen ließ in T e l f s ein 13jähriger Knabe, der sich auf der Straße mit Schlittschuhlaufen vergnügte, einem andern, neun Jahre alten Jungen derart heftig mit seinem Schlittschuh aufs Antie, daß die Kniee weidte brach. Die Telfser freiwillige Rettungsabteilung lieferte den große Schmerzen Erdulden den mit ihrer Gummiräderbahnreize und der Eisenbahn in die Innsbrucker chirurgische Klinik ein. **Theater- und Christbaumfeier in Telfs.** Seit nahezu zwei Jahren war am 26. Dezember zum

erstenmal wieder im Vereins Hause eine Theaterunterhaltung. Aufgeführt wurden: „Wenn die Weihnachtslichter brennen“ von Karl Schwenhorst und „St. Kolburgs Feierabend“. Der Besuch war sehr gut. Nächste Aufführung am 1. Jänner halb 8 Uhr abends. Infolge der langen Militäreinquartierung hat die Bühnenausstattung leider stark gelitten. — Am 28. Dezember fand die Christbaumfeier im Kinderzahn statt. Aufführungen und Deklamationen der Kleinen waren herzlich. Besonderen dank der Freigebigkeit der Bevölkerung, besonders der Fabrikherren, reichlich.

Erinnerung

an die Einsendung der Bezugsgebühren für das **erste Vierteljahr**, bezw. **Halbjahr** oder **ganze Jahr 1917**, die im Vorhinein zu erlegen sind. Es wird höflich ersucht, bei Zeiten einzusenden, da sich Geldsendungen etwa 10 Tage unterwegs befinden. — Verlorene oder nicht erhaltene Erlagscheine ergänzt auf Mitteilung die Verwaltung jederzeit. — Bei nicht rechtzeitigem Bezahlen sind **unliebsame Unterbrechungen unvermeidlich**, auch kann die **Nachlieferung der entfallenen Nummern** mit der Roman-Fortsetzung — da nur ein kleiner Vorrat gedruckt wird — nicht garantiert werden.

Ausferner Nachrichten.

Neutte.

Gründung einer Sparkasse. In der Gemeindeauschussführung der Marktgemeinde Neutte wurde am 28. Dezember die Gründung einer Sparkasse einstimmig beschlossen und zur Durchführung ein fünfgliedriges Komitee gebildet. Dieser Beschluß wurde allseits mit großem Beifalle aufgenommen und es wird hiedurch einem längst gehegten Wunsche, zum Nutzen der Marktgemeinde sowie des ganzen Bezirkes Rechnung getragen und was die Hauptsache ist, das Geld bleibt im Aufstern.

Versteigerungen. Am 5. Febr. findet im hies. Bezirksgerichte die Versteigerung des Gasthauses „zur Krone“ mit radizierten Gast-, Schank- und Bierbrauereigerwerb, Stöckelgebäude, Hofraum und Dekonomiegebäude statt. Schätzwert 86.583 K. Gerichtlichste Gebot 45.165 K. Zur Liegenschaft gehört folgendes Zubehör: Gastwirtschaftseinrichtung und Baumannsfahrnisse im Schätzwerte von 5343 K.

Regelung des Milchverbrauches. Infolge des in den Gemeinden Neutte und Breitenwang herrschenden Milchmangels hat die I. L. Bezirkshauptmannschaft verordnet, daß vom 1. Jänner 1917 angefangen in der Marktgemeinde Neutte und in der Gemeinde Breitenwang von den Milchzeugern an die Milchabnehmer (Kunden) nicht mehr als folgende Milchmenge täglich abgegeben werden darf: 1. an stillende Mütter und Kinder bis zu 2 Jahren 1 Liter Milch täglich; 2. an Kinder von 2 bis 6 Jahren $\frac{1}{2}$ Liter Milch täglich; 3. an alle übrigen Personen, ausgenommen jene, denen seitens der I. L. Bezirkshauptmannschaft wegen Krankheit, Alter, Schwangerschaft oder dgl. ein höherer Milchbezug über ärztliche Anordnung zugestanden wird, $\frac{1}{2}$ Liter Milch täglich. An wen die infolge der Einschränkung des Milchbezuges bei den Milchzeugern allenfalls frei werdende Milch abzugeben ist, hat die Marktgemeindevorstellung Neutte bezw. Gemeindevorstellung Breitenwang zu bestimmen. Milchkunden, die bisher aus Pflanz die Milch bezogen, haben sich behufs Zuweisung der Milch bei der Gemeindevorstellung bis spätestens 4. Jänner 1917 zu melden. Uebertretungen dieser Verordnung werden bestraft.

Die neue Milch- und Butterordnung. Die I. L. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg verlautbart: Seit 1. Jänner 1917 ist die Statthaltereiverordnung vom 1. Dezember 1916, Bds.-G.-Bl. Nr. 84, in allen Gemeinden Nordtirols in Wirksamkeit. Darnach ist in diesen Gemeinden die Abgabe von Milch oder Butter nur an die von der politischen Behörde bestimmten Stellen gestattet und jede anderweitige Abgabe an Käufer und Kunden, sei es unmittelbar, sei es durch Versendung verboten. Den Besitzern landwirtschaftlicher Betriebe bleibt es gestattet, Milch und Butter aus der eigenen Wirtschaft zur Deckung

des Eigenbedarfes zu beziehen, doch darf dadurch die behördlich aufgetragene Lieferungspflicht nicht geschmälert werden.

Höchstpreise für Kaffeesurrogate. Beim Kleinverkauf der Kaffee-Erträge aus Gerste, welche durch die hiezu ausschließlich befugten Firmen Gedeon v. Siblinger, Leonhard Oberlindober und Franz Boglsänger in Innsbruck und Georg Schreffer in Neutte hergestellt werden, dürfen keine höheren als die nachstehenden Preise gefordert werden: 1. für geröstete Gerste Kr. 1.10 für 1 Kilogramm; 2. für Malzkaffee, lose, Kr. 1.40 für 1 Kilogramm; 3. für Malzkaffee, pakettiert, Kr. 1.60 für 1 Kilogramm. Als pakettiert gilt nur die in Fabriks-Originalpackung gelieferte Ware.

Fortsetzung der Abnehmer von Neujahrsschuldigungsarten der Marktgemeinde Neutte: Herr Weber Karl mit Frau 2 Kr.; Herr Polin Alois, I. L. Bez.-Gendarmeriewachtmeister i. P., 1 Kr.; Herr Direktor Schöner mit Frau, Fabrikbesitzer, 10 Kronen; Fräulein Weidmayer Kuepp, Gasthof Mohten, 2 Kr.; Herr Singer, Kammerfegermeister, 1 Kr.; Herr Wagner Josef, Uhrmacher, 1 Kr.; Herr Dr. Eberhard Hauchbild, I. L. Notar, 2 Kr.; Frau Posthalter Angerer 1 Kr.; Herr Wörle Alois, Seifenfabrikant, 1 Kr.; Herr Scheiber Ferdinand, I. L. Straßenmeister i. P., 3 Kr.; Herr Angerer Johann, Gutsbesitzer mit Frau 2 Kr.; Familie Dr. Maas 4 Kr.; Familie Franz Storz 2 Kr. — Im ersten Abnehmerverzeichnis soll es heißen: bei Reinstadler Otto anstatt I. L. Hofrat; I. L. Forstwart; bei Joh. Streib: Joh. Streib; bei Jos. Lanter: Jos. Lanter; bei Gg. Weille: Gg. Weille.

Wängle.

Unangenehme Störung. Bei dem am 2. ds. in der Pfarrkirche in Wängle stattgehabten Traueramte für einen gefallenen Krieger fehlte merkwürdiger Weise die Orgelbegleitung. Als man sich nach der Ursache erkundigte, stellte sich heraus, daß der Organist sich durch ein vorheriges unliebsames Begegnen mit seinem Rivalen verbot, daß derselbe dem Gottesdienst beizuhören, andernfalls er die Orgel nicht spiele, was er auch getreulich besorgte. Also Stillgestanden, wenn der Herr Lehrer befohlen hat.

Tannheim.

Auszeichnung. Das Goldene Verdienstkreuz für Zivilverdienste erhielt Herr Gemeindevorsteher und Kaufmann Johann W ö b e r.

Schattwald.

Ein vernachlässigtes Gebiet der Lebensmittelversorgung. Aus Schattwald schreibt man uns: Es gibt Gemeindegebiete, Besitze kleiner Gemeinden, auf welchen neben einem schönen Hochwäldstand, wohl an die hundert Ziegen ihr Futter finden würden; es darf behauptet werden, daß viele 1000 Klafterboden mit der herrlichsten Ziegenweide brach liegen und somit auch viele 1000 Liter Milch in einigen Monaten verloren gehen. Es müßten die Ziegen bei ihrem Auf- und Abtrieb, sowie Weidegang keinen Fuß auf einen auch nur mit sog. Bdtischen bewachsenen Waldboden setzen; die schöne Forstwirtschaft würde daher nicht den geringsten Schaden leiden und jedenfalls auch der Ziegenhaltung in den erwähnten Gebieten nichts in den Weg legen. Eine Anregung von höherer, kompetenter Stelle würde bei den immer opferbereiten Bauern gewiß von Erfolg sein; wenn der Landbevölkerung für den Bezug der Ziegen ein wirksamer Fingerzeig gegeben und die Haltung der Ziegen in solchen passenden Gebieten auf so eine Art Zwang geregelt würde, wäre wirklich einer nutzbringenden Ernährungsquelle der Weg geschaffen, es könnte dann die Kuhmilch der so notwendigen Erzeugung von Butter und Käse zugeführt und mancher Not somit gesteuert werden. In der Hauptsache wäre dadurch aber für die armen Leute, welche nicht im Stande sind, Kühe zu halten, gesorgt.

Bervang.

Das silberne Verdienstkreuz wurde Herrn Gemeindevorsteher Alois Sprenger in Bervang verliehen.

Gedenket der Wittwen und Waisen nach gefallenen Tirolern, indem Ihr zum „Eisernen Anker“ beisteuert!

Spenden sind zu richten an: Eiserner Anker, Landhaus Innsbruck.

Aus aller Welt.

Erstfroh. Sonntag, 24. Dezember begab sich, wie schon berichtet, der jüngste Sohn der Familie v. Mörk, der derzeitige Leiter der sb. Hofbuchdruckerei und Buchhandlung A. Weger in Brigen, mittags vom Hause weg, um eine Halbtagspartie zu machen und nahm auch seinen Hund mit; abends wollte er wieder zu Hause sein. Er kehrte aber nicht heim. Zum letztenmale wurde er, mit Model ausgerüstet, am Sonntag in St. Andrä gesehen. Eine Militärpatrouille begleitet vom Bruder des Vermissten, der sonst als Leutnant an der Front steht, begab sich auf die Suche. Am 27. ds. Mts. fand Herr Bezirkswachmeister Kröll den Geleichen etwas unterhalb der letzten Krümmung der Palmhofstraße unter St. Andrä als Leiche auf. Für seine Sonntag-Nachmittags-Partie hatte Ernst v. Mörk am 24. Dezember St. Andrä als Ziel ausgesucht. Eine Strecke des Weges fuhr er mit einem Führer und zwar über St. Andrä hinaus. In der Absicht, abends zu Hause an der Christbaumfeier teilzunehmen, trat er dann den Rückweg an und wollte ihn durch das sog. „Nisloch“ machen, um diese Jahreszeit und im Dunkeln ein gefährliches Unternehmen. Bis zum „Unterflöcher“ war er niedergestiegen und da er sich an mehreren Punkten vor einem Abgrund sah und der Abstieg bis Milland nicht gelingen wollte, stieg er wieder empor und gelangte fast bis zur St. Andräer Fahrstraße. Hier dürfte ihn Müdigkeit übermannt haben. Aus der Lage, in der er aufgefunden wurde, ist zu schließen, daß er sich ausruhen wollte und dann vom Schlaf überrascht worden und schließlich schlafend erstoren ist. Der Hund, sein treuer Begleiter, war während der drei Tage nicht von der Seite seines Herrn gewichen und wollte bei der Bergung der Leiche niemanden an seinen Herrn heranzulassen. Herr v. Mörk stand im 22. Lebensjahre und leitete in letzter Zeit das väterliche Unternehmen, die sb. Hofbuchdruckerei und Buchhandlung A. Weger.

Aus Brigen a. E. wird berichtet: Herr Franz Rohracher, Professor am k. k. Gymnasium in Brigen, ein geborener Linzer, hat sich am 27. ds. Mts. im Sanatorium der Stadt Brigen, einer gelungenen Blinddarms-Operation unterzogen. Der Kranke befindet sich auf dem Wege erfreulicher Besserung. — Das neue städtische Krankenhaus (mit Zahnstod) in Brigen, dessen bewundernswerte Anlage und Ausstattung das Haus zu einer muster-gültigen Anstalt stempeln, gereicht trotz des kurzen Bestandes der Zivilbevölkerung wie unseren kranken Soldaten zum größten Segen, ein Umstand, der zuerst der umsichtigen und erfolgreichen ärztlichen und wirtschaftlichen Leitung unter Herr Primarius Dr. Sigmund und der ehrw. Kreuzschwestern zu danken ist. Das Haus ist schon seit Monaten stets stark besetzt (bis zu 400 Patienten), Operations- und Röntgen-Räume in täglich zunehmender Benutzung und erfreut sich des besten Rufes. Die Stadt hat mit dem Bau dieses erstklassigen Hauses wohl große finanzielle Opfer gebracht, kann aber schon mit Stolz und Genugtuung auf den Segen und das Emporblühen der Anstalt blicken, nicht nur in charitativen, sondern auch in wirtschaftlichen Belangen. Das Sanatorium ist infolge des bekannt guten Brigener Klimas auch zu längerem Kuraufenthalte sehr empfehlenswert.

Ein frohes Wiedersehen. Dem „Vorarlberger Volksblatt“ wird aus dem Bregenzerwald berichtet: Singen da an einem Sonntagnachmittag ein paar gefangene Russen mit einem Militärposten von Bezau nach Schwarzenberg. Als sie nach Schwarzenberg kamen, sahen sie bei einem Bauernhause gefangene Landsleute stehen. Freundlich begrüßten sie einander mit Händewinken. Auf einmal konnten jedoch die Umstehenden bemerken, daß sowohl ein Russe von der Esforie, als auch ein Gefangener beim Bauernhause sich starr anblickten und stehen blieben. Dann sprangen sie auf einander zu, umarmten sich und weinten vor Freude und Rührung. Die Umstehenden ahnten wohl den Zusammenhang und täuschten sich nicht: z w e i B r ü d e r h a t t e n s i c h w i e d e r g e f u n d e n, die sich seit Beginn des Krieges nicht mehr gesehen hatten. Beide gerieten in Gefangenschaft, arbeiteten oft in benachbarten Dörfern, ohne davon eine Ahnung zu haben, bis sie endlich das Schicksal, wenn auch nur für kurze Zeit, zusammenführte. Lange hielten sie einander umschlungen und erzählten sich ihre Erlebnisse, bis sie das unerbittliche Schicksal wieder trennte. Es war ein Lichtstrahl in ihre Gefangenschaft.

Die Wiener Lebensmüden des Jahres 1916. Die Statistik der Lebensmüden seit Kriegsbeginn weist in der Wiener Zivilbevölkerung trotz Kriegsnot und Teuerung einen erfreulichen Rückgang gegen die Friedensjahre auf. Während die sich fast stets steigende Zahl der Lebensmüden noch 1912 1558 und 1913 1485 betrug, sank sie schon im Jahre 1914 auf 1286 und 1915 auf 881 herab, um im Jahre 1916 die kleine Steigerung auf 904 Lebensmüde mitzumachen, davon 426 Männer und 479 Frauen und Mädchen. Bei den Lebensaltern der vollendeten Selbstmorde kennzeichnet ein 12jähriges Mädchen, das sich im Jänner vom Fenster stürzte, die Grenze nach unten. Die Grenze nach oben bildet eine 84-jährige Frau, die sich im August erhängte.

General Krafft von Delmensingen, der frühere Chef des bayerischen Generalstabs, der als Führer des Alpenkorps durch den kühnen Zug zum roten Turm-Paß berühmt geworden ist, stammt nach der Feststellung des Genealogen Stadtpfarrers Nieber am Ulmer Münster von der Patrizierfamilie Krafft in Ulm ab, die der einstigen Reichsstadt viele hervorragende Männer geschenkt hat. Delmensingen, nachdem sich das Geschlecht nannte, ist ein Pfarrdorf im Ulmer Gebiet; der heute vielgenannte bayerische General ist der 13. Nachkomme jenes Ludwig Krafft, der laut Inschrift am Gründungsdenkmal im Jahre 1377 den Grundstein des Ulmer Münsters gelegt hat.

„Gott läßt seiner nicht spotten.“ Ein Soldat namens Preisler fand jüngst in einem Dorf an der Westfront eine Porzellanfigur und stellte es im Schützengraben auf. Einmal wurde es ihm umgeworfen. Das ärgerte den Mann und er sagte: „Der ist der einzige, der mich beschützt!“ Da sagt ein Kamerad: „Was? Der pfeift dir was! Da schau her, wie er dich beschützt!“ und gab dem Kreuz einen Fußtritt, daß es entzwei brach. Am gleichen Abend war Angriff. Doch kaum ging's los, wälzte sich der Spötter mit großen Schmerzen am Boden. Er hatte gleich vier Bauchschüsse bekommen.

Maschinenteile aus — Schinken. Beim Verladen von Kisten, die als „Maschinenteile“ deklariert waren, kam vorige Woche auf dem Bahnhof in Groß-Gerau eine Kiste auseinander. Man entdeckte hierbei, daß sie Röllschinken enthielt, die mit noch anderen Kisten von Köln nach Mannheim gehen sollten. Beim Öffnen der anderen Kisten fand man zusammen nahezu zwanzig Zentner derselben „Maschinenteile“. Absender und Empfänger werden sich vor Gericht zu verantworten haben müssen.

Der Weltkrieg ist das Zeitalter des guten Schuhs. Zu keiner Zeit wußte man den guten Schuh besser einzuschätzen, denn in der Zeit, in der man so vieles lernen und so vieles umlernen mußte! Vor dem war ein Schuh dasselbe wie etwa der Strumpf, den man nach kurzem Wegwurf, weil er nicht mehr das Fladen ertrug. Zu der Väter Zeiten war es anders. Mantel, Kleider und Schuhe gingen nicht unfehlen vom Großvater über den Vater auf den Enkel über. Die besten Schuhe trug noch vor hundert Jahren der berühmte „Spaziergänger“ Johann Georg Seume (1763—1810), der auf einem Paar Schuhe seinen klassischen „Spaziergang nach Syrakus“ und zurück über Graz, Venedig, Rom, Neapel, Syrakus und dann wieder den ganzen langen „italienischen Stiefel“ herauf noch einen kleinen Abstecher über Paris angeschlossen. Als Seume nun nach neunmonatigem Marsche wieder glücklich in Sachsenlande angekommen war, kann er nicht umhin, „zum Lobe seines Schuhmachers, des mannhaften alten Heerdegen in Leipzig“, am Schluß des vielgelesenen „Spazierganges“ einen förmlichen Hymnus anzustimmen, „daß er mit den nämlichen Stiefeln ausgegangen und zurückgekommen, ohne neue Schuhe anzusetzen (d. i. „vorzuschuhlen“), und daß diese noch das Anziehen haben, in baulichem Wesen noch eine solche Wanderung mitzumachen!“ Einzig der Krieg hat nun den Bau solcher Schuhe wieder gelehrt!

Ein Hindenburg-Konvertit in München 1744. Da, wo heute in München der Wittelsbacher-Brunnen rauscht, erbaute Kurfürst Maximilian der Erste den Kapuzinern ein Kloster mit einer Kapelle. Diese hieß wegen der benachbarten Begräbnisstätte die Grustkapelle. Den Altar ließ Maximilian durch den Maler Candid mit einem Bilde der heiligen Familie schmücken, welches bald und bis heute, wo es in der Antoniuskirche sich befindet, als Gnadenbild der Gegenstand öffentlicher Verehrung geworden ist. Wie Eberl in seiner Ge-

schichte des Kapuzinerklosters S. 200 berichtet, hat ein Baron Hindenburg, Johanniter-Ritter aus Preußen, in Herzensqualen seine Zuflucht zur heil. Familie genommen und vor diesem Bilde den Entschluß gefaßt, zur katholischen Kirche überzutreten; er legte am 11. August 1744 in der Grustkapelle das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände des Paters Heraklius nieder.

Die Reise einer Postkarte. Eine Reise eigener Art hat eine Postkarte gemacht, die der kölnischen Zeitung dieser Tage zugegangen ist. Sie ist in Chicago am 2. November, 3 Uhr morgens, abgestempelt worden und, wie ein Vermerk auf ihr besagt, von dort in einem Tage — zwischen Sonnenaufgang und -untergang — nach New York befördert worden, und zwar durch ein Flugzeug bei Gelegenheit eines Ueberlandfluges, den die New York Times zwischen den beiden Städten veranstaltet hat. Am 3. November, 10 Uhr morgens, ist die Karte dann in New York abgestempelt und dem Tauchboot „Deutschland“ überhandt worden, das sie auf seiner letzten Reise mit nach Deutschland gebracht hat. Die Karte ist am 12. Dezember in Berlin mit dem Ankunftsstempel versehen worden und am nächsten Tage in Köln eingetroffen. Ihr Text meldet, daß sie rund 1000 Meilen (1600 Kilometer) durch die Luft und rund 3000 Meilen (4800 Kilometer) unter Wasser zurückgelegt habe.

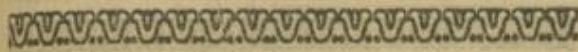
Flohfallen. In unserer rauhen Kriegszeit, da die Feldgrauen so unerbittlich von den springenden Punkten geplagt werden, mag es wohl interessieren, daß in früheren Jahrhunderten das Ungeziefer viel weiter verbreitet war als heute. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert war in Italien das „Floh-Pelzlein“ ein begehrter Gebrauchsgegenstand. Man verzierte die Fassung dieses kleinen Pelzstückes oft reich in Gold oder Silber und trug dieses Schmuckstück am Handgelenk, so daß es ein wenig aus dem Ärmel hervorschau. Der Zweck des Flohpelzes war der, daß sich die Flöhe hineinsetzten und so gefangen werden konnten. Um das Jahr 1700 muß die sogenannte Flohfalle erfunden worden sein. Dies sordere Instrument wurde in der Folge so beliebt, daß ein eigenes Buch darüber im Laufe der Zeit fünf verschiedene Auflagen erlebte. Der Titel dieses heute seltenen Buches lautet: „Die neuerfundene curieuse Floh-Falle zu gänzlicher Ausrottung der Flöhe.“ Eine Flohfalle bestand aus einer kleinen, aus Holz, Knochen oder Elfenbein gedrehten Röhre, die an einer Schnur um den Hals so getragen wurde, daß sie auf der bloßen Haut hing. Diese kleine Röhre war mit vielen Löchern versehen, die so groß waren, daß ein Floh gerade hineinkriechen konnte. In die Flohfalle schraubte man einen langen Stift, den man mit Honig, Sirup oder einen anderen klebrigen Flüssigkeit bestrich. Wenn die Flöhe, angelockt von dem Geruch der Flüssigkeit durch die Löcher hindurchgekrochen waren, bestrichen sie sich mit so viel Honig oder Sirup, daß sie entweder an dem Stift kleben blieben, oder beim Zurückgehen in den Löchern der Büchse sitzen blieben. Die Verbreitung dieses Instrumentes war so allgemein, daß man es unter dem Namen Flohfalle stets in den praktischen Hausbüchern der damaligen Zeit findet. Um das Jahr 1800 wurden solche Flohfallen noch von einer Drechslerei in Berchtesgaden angeboten.

Lawinenkatastrophen in Italien. Die Mailänder Blätter bringen erschreckende Nachrichten über Lawinenkatastrophen, die sich insbesondere im Auzasentale ereigneten. Es sind in diesem Gebiete Lawinen niedergegangen, die von verheerenden Folgen begleitet waren. Ueber tausend Menschen und Hunderte von Häusern sollen unter den Schneemassen begraben sein und man weiß nicht, ob ihre Rettung noch möglich sein wird. Auch viele Zöllnhäuser in den schweizerischen Grenzbergen sind samt den Zollbeamten durch Lawinen verschüttet worden. Zur Rettung der unter den Schneemassen begrabenen Menschen wurde zahlreiches Militär aufgeboten. An einer Stelle wurde auch eine Rettungsarbeitertruppe unter einer Lawine begraben. Auf einer Straße wurde eine Herde von 500 Ziegen, die für das Militär angekauft waren, mit ihren Begleitern verschüttet.

Zeitungs-Reklamationen sind portofrei!

Geschäftliche Mitteilungen.

Fünzig Jahre Annoncen-Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres blickt die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück und darf damit einen Gedenktage begehen, der manchen Rückblick auch auf die Entwicklung des gesamten Handels und Verkehrs gestattet. Dieses Haus wurde von Rudolf Mosse in einer Zeit begründet, da sich auf kaufmännischem und industriellem Gebiet ein neues, stark nach vorwärts drängendes Leben zu betätigen begann.



Wer im Gemeindefienst tätig

oder sonstwie am Gemeindefest und Gemeindefest interessiert ist, wird im

„Ratgeber in Gemeindefest“

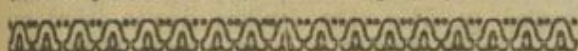
eine vorzüglichste Fachzeitschrift finden. Der „Ratgeber“ erscheint alle 14 Tage und kostet im

Einzelabonnament: halbjährig . . . K 5.50
ganzzjährig . . . „ 10.—

Gemeindefestabonnament für gemeinsamen Bezug mehrerer Exemplare unter 6 einer Adresse: 3 Exempl. ganzzjähr. K 28.—
6 „ „ „ 55.—

Probenummern können von der untenstehenden Adresse jederzeit in beliebiger Anzahl kostenfrei bezogen werden.

Verwaltung des „Ratgeber in Gemeindefest“, Innsbruck, Andr. Hofstr. Nr. 4.



Soeben erschien:

Sie uns heute unser täglich Brot!

von Peter Baldele, broschiert K 1.80.

Das vorliegende Buch bringt uns den ehrwürdig alten Sinn der Brotbitte nahe, gibt uns Vertrauen und Mut und läßt uns aufwärts schauen zum . . . Geber aller guten Gaben. . .

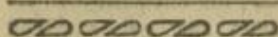
Bestellungen erbitten die Buchhandlungen

„Tyrolia“
Innsbruck, Brigen, Bozen, Sterzing und Landed.

Einkaufsstelle von Hadern

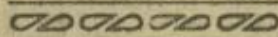
Zähle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schnelder-Abfälle. . . Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. . . Bei Post- od. Bahnsendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden-Abfälle, auch Seiden-16228 fäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck
Nur Mentlgasse 18a Nur
Nur Eingang Karmelltergasse im Hofe.



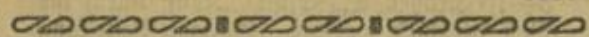
GELD!

an Personen aller Stände, auch Damen, gegen Monatsraten von 5 K aufwärts. Kaufe oder belehne in- u. ausländische Wertpapiere, Versicherungs-Polizzen, Lose, Kriegsanleihe u. s. w. Couponeinlösung, Lose gegen Monatsraten. Pawelec, Wien VII., Kaiserstraße Nr. 65. 109 13294



Säcke- und Hadernlauf!

Ich bezahle für gute Zute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Wer Hadern aus der Stadt liefert, erhält höchste Konkurrenz-Preise u. für jedes Kilo Hadern 1 Kilo Kartoffel anfangs November gratis, was schriftlich bestätigt wird. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehnhütte, Schmudgasse Nr. 1, Egerdacherstraße, Brndl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Köll, Amras Nr. 42. 16296



DRUCKSORTEN

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung liefert die TYROLIA. INNSBRUCK



Josef Feichtinger
Innsbruck, Maximilianstr. 5
Nähmaschinen
und Fahrräder,
Grammophone und
Platten Klaviere sowie
sonstige Musikwerke.
Strickmaschinen

Leichte Zahlungsweise. Reelle Bedienung. 81
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!



Kauft bei unseren Inferenten

In zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage ist soeben erschienen:

Der italienische Irredentismus

Sein Entstehen und seine Entwicklung vornehmlich in Tirol.

K 5.40

Eine sehr wichtige Schrift, die man direkt als des „Standardwerk“ über die Irredentfrage bezeichnen kann „Sonner Zeitung.“

Ein so zielgemäßes Buch wie nur irgend eines, das während des Krieges erschienen ist „Handels- und Gerichtszeitung.“

In grundlegender und erschöpfender Weise behandelt der Verfasser darin die Entstehung der Irredentia und ihre Entwicklung vornehmlich in Tirol. Nur ein Geschichtler, der gleichzeitig praktischer Politiker ist, kann ein so tief eindringendes und schmerzhaftes Bild des schmerzlichen Problems, wie es der weisse Nationalismus in Tirol seit dem 18. Jahrhundert gezeigt hat, geben. Das spannend geschriebene Werk wandert erreicht die Höhe seiner Aktualität in den letzten Abschnitten, die vom Dreieck und seiner Auflösung handeln. Sehr verdienstlich erscheint die Uebersicht im Anhang über die Entwicklung der nationalen Verhältnisse in Südtirol und am Südsüdrand der Alpen nebst einem Literaturverzeichnis. — (Rösch) „Bayerische Staatszeitung“

Bestellungen erbitten die Buchhandlungen

Tyrolia in Innsbruck, Brigen, Bozen, Sterzing und Landed.

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schägler-Perasini.

Der Fabrikant legte die leicht vibrierende Hand über die Augen.

„Und das zweite Schreiben?“, hefte es von seinen Lippen.

„War eine bestimmte Aufforderung eines Wechselagenten, für den nächsten Morgen eine Summe von 20.000 Mark bereitzustellen, da drei Wechsel an diesem Tage fällig würden und der Mann unter keinen Umständen mehr warten oder prolongieren werde. Ich erschrak vor einer solchen Summe.“

„Gehe deinen Vater an, wenn es nicht anders zu beschaffen ist; er wird dir helfen!“ rief ich.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, ich habe es versucht: umsonst. Mein Vater zieht seine Hand zurück, wenn ich nicht dieses Schuldenmachen aufgabe.“

„So tue es! Vielleicht ist es das Beste!“

Da tastete er nach meiner Hand und zog mich nahe an sich.

„Ich kann nicht!“ zischte er heiser. „Ich wäre verloren!“

„Du kannst nicht? Wie soll ich das verstehen?“ fragte ich verwirrt.

Er zischte mir ins Ohr: „Alle drei Wechsel werden morgen meinem Chef präsentiert, wenn ich sie nicht vorher einlöse.“

„Nun, was dann?“ fuhr ich fort, obwohl mir bereits ansino, unbequemlich zu werden.

„In einem Augenblick der Not habe ich die Ehre vergessen und die Unterschriften gefälscht!“

„Heiliger Gott!“ schrie ich auf. „Und unser Chef?“

„Er wird die Fälschung sofort erkennen, und noch ehe es Mittag wird, bin ich verhaftet.“

Bei diesen Worten schlug er plötzlich beide Hände vor das Gesicht und schluchzte wie ein Kind.

Wörmann schüttelte gänzlich konsterniert das weiße Haupt.

„Ein Fälscher? Stephan Waldau ein Wechsel-fälscher?“

„Ja, so ist es!“ antwortete Burgmüller. „Mein Freund stand am Abgrunde. Er klammerte sich mit einer fast wahnsinnigen Angst an mich. Ich sollte helfen; nicht seinetwegen, aber er habe Vater und Mutter, welche ihn zärtlich liebten, die aber verzweifeln müßten, wenn ihr Sohn als Wechsel-fälscher verurteilt würde. Eine Verhaftung überlebe er nicht, lieber jage er sich sofort eine Kugel durch den Kopf. Ich suchte ihn zu beruhigen, es gelang nicht. Dann sann er nach, wie eine Rettung möglich. Nach keiner Seite ging es. Wo noch einigermaßen Aussicht vorhanden war, Geld zu erhalten, hatte Stephan schon selbst den Versuch gemacht, Hilfe zu finden. Trostlos ließ ich den Kopf sinken. Da stürzte Waldau vor mir nieder und krampfte die Hände zusammen. „Rette du mich; hilf mir! Ich vergehe vor Angst, daß es morgen an den Tag kommt, daß mein edelmütiger Vater durch mich an seinem Namen für alle Zei-

ten geschändet wird. Nur dies will ich verhindern. Ich war leichtsinnig, schlecht; ich habe dich mit mir in den tollen Strudel gerissen, aber ich hatte dich lieb, wie keinen anderen Freund. Hilf mir, rette unser Haus vor der Schande!“

Er weinte und jammerte wie ein hilfloses Kind. So hatte ich ihn noch niemals gesehen. Das Herz wollte mir brechen.

„Aber wie soll, wie kann ich denn helfen?“ stöhnte ich.

Und nun klang es wie aus weiter Ferne an mein Ohr: „In der Kasse des Chefs liegen dreißigttausend Mark; sie sind in den letzten Tagen eingelaufen. Du allein brädestest es fertig, zwanzigttausend davon zu holen, damit ich dem Wechselagenten in aller Frühe seine Schuld begleichen kann.“

Ich verstand ihn nicht sofort.

„Aber wenn ich auch das Geld noch diese Nacht holen möchte, wird denn unser Chef —“

„Heimlich muß es geschehen!“ raunte er mir zu.

„Man soll an einen Einbruch glauben in der Frühe. Auf dich wird kaum ein Verdacht fallen, und ich werde schon morgen abends heimreisen. Die Schlüssel zum Kassenzimmer weist du; erbrich das eiserne Zimmergitter und dann öffne den Schrank. Unser Chef ist millionenreich; was sind ihm zwanzigttausend Mark! Mir reiten sie Leben und Freiheit und meine armen Eltern — mein Vater —“

Er schrie laut auf. Ich aber schlug mich förmlich vor die Stirne. Hatte ich denn recht gehandelt?

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Empfiehl**t** bürgerliche Wohnungseinrichtungen, Hoteleinrichtungen in allen Preislagen, Garten- sowie Eisenmöbel.

Durch kleine Regieauslagen sind wir in der Lage, für solide Arbeit billige Preise zu machen.

Fernsprecher 337

16148
:: I. Tiroler Produktiv- ::
Genossenschaft Innsbruck
nur Universitätsstraße 3
neben den Stadtsälen

MÖBELHAUS
bekannt als reell und solid.



Kinderwagen, Puppenwagen

□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::

Preis-kurant gratis! 16303

Wild-Felle

16402
von Gemsen, Hirschen, Rehen
Dachsen, Füchsen, Mardern
Kissen, Kälbern etc. etc.
kauft zu höchsten Preisen

Georg Schreifer, Vils in Tirol

Andenkenbilder liefert die Druckerel Tyrolia

Puppenklinik

Zu Weihnachten empfehle ich meine Puppenklinik. Jede Puppe wird repariert, alle Haararbeiten werden angenommen. Puppenperücken, auch aus echtem Haar, sowie echte Haarzöpfe in allen Farben von K 6.50 aufwärts, Haarketten mit Beschläge in jeder Preislage sind zu haben bei Eduard Schalhaas, Friseur, Reutte Nr. 49. Diskreter Versand. 16358



Karl Tiefel,
durch die eigene
Erfindung vom
Leiden befreit.

Spezialität: Leibbinder, Prospekte über überwähltes
Bruchband versenden gratis und franco

Tiefel, Salomon & Co. prol. firma Wien VI.
703 Mariabillerstraße Nr. 105, letzter Hof. 2667

Wer hat das beste Bruchband der Welt?

Goldene Medaillen, Ehren diplome, Tausende Anerkennungen von Bekleideten dieses Leidens erhielten 100 Kronen Belohnung von k. u. k. Hofrat Karl Cokenoble, Stadt- u. Gemeinderat, für gütliche Beseitigung von seinem veralteten Leiden durch unser Band. — Die von Karl Tiefel erfundenen, L. I. pat. Bruchbänder wurden zweimal zum Wohle der Bruchleidenden verbessert, und werden Tag und Nacht getragen, da dieselben ohne Hebern, mit elastischen Bälgen und nach dem Körper verstellbar sind. Eigene Erzeugung sämtlicher Bandagen u. orthopädischer Apparate.

Photographie-Rahmen

für Vergrößerungsbilder im Maß 52x62 sind, genau passend, zu haben. Breite der Leiste 5—10 cm, in braun, sauber gearbeitet, 5—10 Kronen das Stück. Kann durch die Post verschickt werden. Gütiger Bestellung steht entgegen 16393

Jakob Geißler, Vergolder und Reutte.

Maß und Preisangabe genügt bei Bestellung.

Schwedisches

Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: drei große Blechdosen K 4.50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung

Josef Spitz, Linz, Altstadt.

16277

Soeben wieder eingetroffen: Feldpostmäßige Post-Kartons

In vier verschiedenen Größen.
Ganz kleine für Muster ohne Wert 20 mal 10 cm à 20 h.
Kleine für Schuhe usw. 35 mal 26 cm à 80 h.
Mittlere für Wäsche usw. 50 mal 30 à 90 h.
Große für Wäsche Kleider usw. 58 mal 38 à K 170 h.

FILIALE der Verlags-Anstalt „TIROLIA“, Landeck
Ges. m. b. H.

„Unmöglich leuchte ich. Ich habe noch keinen Pfennig veruntreut. Ich soll zum Verbrecher werden?“

„Nie werde ich vom Pfade der Ehrlichkeit mehr abweichen, wenn dieser Morgen an mir vorübergeht, nie mehr!“ meinte er wie ein Kind. „Ich will lebenslang dein Sklave sein. Wir werden das Geld zurückerstatten, aber jetzt muß ich es bekommen!“

Ich glaubte, daß er in den nächsten Minuten den Verstand verlieren müsse.

Ich sprang empor.

„Verlange einen Arm, eine Hand von mir, das könnte ich dir noch geben, vielleicht das Leben, aber nicht dieses Geld, es ist unmöglich!“

Er sah mich minutenlang an. Dann lachte er rauh auf und wandte zum Schreibsekretär.

„Dann komme mein Blut über dich!“ rief er.

Mit wenigen Schritten stand ich hinter ihm und riß ihm den Arm herunter, welcher bereits dem Revolver die Richtung nach der Schläfe gab.

„Stephan!“, sagte ich, dabei zitterte ich selbst wie Espenlaub am ganzen Körper.

Wir sahen uns lange in die Augen, und noch einmal hatte er über mich geliegt.

Ich schleuderte den Revolver in die Zimmerecke und wendete mich zum Gehen.

„So sei Gott uns beiden gnädig, Stephan“, sprach ich, ohne ihn anzusehen. „Warte auf mich.“

„Bin ich bis zum Morgen nicht wieder hier, so sehen wir einander wohl nicht mehr im Leben.“

Und — wir haben einander auch nicht mehr gesehen“, schloß Burgmüller dumpf.

„Man verhaftete Sie?“ ließ sich Börmann mit unnatürlicher Stimme vernehmen.

„Man ertappte mich auf frischer Tat — beim Einbruch! Ich wehrte mich wie toll; ich hätte Menschen töten können, nur um mich den Händlern zu entziehen. Dieser fürchterliche Widerstand wurde mir strafschwerend. So bin ich in Wahrheit für Stephan Waldau zum Verbrecher geworden.“

„Als man mich am nächsten Morgen verhörte, sagte man mir auch, daß sich Stephan Waldau erschossen habe. Er hatte seine Schuld mit dem Leben gebüßt, als am frühesten Morgen schon die Kunde von dem veruchten Einbruch und meiner Verhaftung die Stadt durchlief. Man wollte ein Geständnis von mir, daß Waldau so gut wie mein Komplize war. Ich jagte, daß er nichts von meinem Verbrechen wußte. Nun er tot war, nahm ich alle Schuld auf mich. Später habe ich auch erfahren, daß nichts von irgendwelchen Wechselfälschungen bekannt wurde. Der tragische Tod Waldaus hatte unsern Chef wahrscheinlich so erschüttert, daß er die Wechsel einlöste und vernichtete, obwohl er die Fälschung erkennen mußte. Möglich auch, es geschah, um dem Vater Stephans nicht die Schande und Ehrlosigkeit seines Sohnes enthüllen zu müssen.“

„Und er?“

Burgmüller schwieg.

„Wo das war es, das?“, flüsterte er dann wie geistesabwesend. „O mein Gott! Wie fürchterlich löst deine Hand auf manchem deiner Geistes!“

Dann machte der alte Herr eine krampfartige Bewegung, sich zu fassen.

„Wie lange ist her, seitdem Sie aus der Haft entlassen wurden?“

„Benige Wochen, Herr Börmann.“

„Und haben Sie nicht den Vater Waldaus aufgesucht, um ihm zu sagen, daß Sie eigentlich für seinen Sohn litten, daß er nur billig wäre, dieser Sorge für Ihre Zukunft.“

Ferdinand Burgmüller schüttelte den Kopf.

„Nein, wozu auch? Der Vater Waldaus war ja doch völlig unschuldig an dem Vergehen Stephans. Und dann, so seltsam es klingen mag, ich wußte nicht einmal den Namen desselben. Stephan Waldau war ja nur der Stiefsohn.“

„Wenn Sie gesucht hätten, gewiß würden Sie ihn gefunden haben. Denn, wenn Sie der Mann nicht reichlich entschädigte, hätten Sie nur zu reden brauchen und die Rache mußte ihn treffen.“

Burgmüller machte eine zornige Bewegung. Eine Blutwelle schoß ihm in das bleiche Gesicht.

„Herr Börmann“, versetzte er scharf, „ich konnte wohl so tief sinken, daß es die Richter für nötig erachteten, mich zwei Jahre im Zuchthaus unschädlich zu machen; aber ein Schurke bin ich dennoch nicht. Stephan Waldau ist tot; er hat gelitten. Mit seinem beflagenswerten Vater habe ich nichts zu schaffen!“

Der Fabrikant erhob sich und bot dem jungen Manne die Hand.

(Fortsetzung folgt.)